

rigen Spitze ähnlich. Aber die Kinder fühlten nichts von Schmutz und Nässe. Für sie war er ihr lieber, süßer, schnee-weißer Bussy, und wäre er aus einem Teerfasse gekrochen. Sie wollten jubelnd über ihn herfallen. Doch da hatte ihm die Mutter schon ein Tuch übergeworfen und rieb ihm wenigstens den ärgsten Schmutz herunter. Er jaulte und winselte und stürzte, endlich freigelassen, auf Hansi zu, der lachend und weinend sein rosiges Gesichtchen in dem feuchten, schlammigen Felle vergrub. Zu dem Paare knieten die Zwillinge. Jedes der Kinder war glücklich, ein Stück des schmutzigen Hundefells für sich zu haben, an das es seine freudegerötete Wange schmiegen konnte.

„Er ist also in der Stadt davongelaufen,“ sagte der Vater und atmete auf, von einem Alldrucke befreit.

„Wie lange mag er umhergeirrt sein, bis er sich gefunden hat?“ flüsterte die Mutter mitleidig und holte eine Schale lauer Milch, die Bussy gierig bis auf den letzten Tropfen schlürfte. Dann aber kroch er in seinen Korb und schlief — und schlief. Die Kinder saßen davor und strahlten vor heller Weihnachtsfreude.

Als sich auch der Vater zu ihnen gesellte und, wie um Verzeihung bittend, das Fell des Heimgefundenen streichelte, flüsterte Hansi geheimnisvoll den Zwillingen zu: „Bussy bleibt, ich Papa nich weggeben.“

Ein geheimnisvolles Kriegergrab in der Lausitz

Auf den Spuren einer großen Vergangenheit

Im Gebiet der sächsischen Oberlausitz wandeln wir, wohin wir gehen, auf den Spuren einer großen Vergangenheit. Allenthalben stoßen wir auf behre Erinnerungen, die ihre Fäden knüpfen zu den großen Ereignissen der deutschen Geschichte und zu den Männern, die Träger und Vollbringer dieses Geschehens waren. Deutsches Wachsen und Werden, die Wechselfälle des deutschen Schicksals sind zu einem guten Teile mit dem Lausitzer Grenzgebiet verbunden, und es ist reizvoll und lehrreich zugleich, diesen Spuren einmal nachzugehen und sich in bestimmlicher Rückschau „in den Geist der Zeiten“ zu versetzen. Wir sehen da hussitische Horden von Böhmen her über die Grenze fluten, sehen Wallensteinsche Heere durch die Fluren der Lausitz ziehen und folgen Philipp Melanchthon beim Besuche seines Bauzener Schwiegersohnes Caspar Peucker, dem nachmals berühmten Leibarzt des Fürsten von Anhalt. Voll Ehrfurcht betrachten wir die alte Weide zwischen Rodewitz und Wurschen, die einst dem „Alten Fritz“ nach dem Überfall von Hochkirch, das in diesem Jahre die 175. Wiederkehr seines großen Erinnerungstages beging, den Dreispiz vom Kopfe riß.

Zahlreich sind besonders die Erinnerungen an die große Zeit der deutschen Befreiungskriege. Im „Haus der Jahreszeiten“ in Bauzen — so benannt, weil es vier Treppen, 12 Schornsteine, 52 Zimmer und 365 Fenster hat — wohnten einst König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Kaiser Alexander von Rußland. Der „Alte Fritz“ nahm mehrfach in Bauzen Quartier, und auch Napoleon übernachtete wiederholt in dem genannten Bürgerhaus. Lützows Reiter jagten durch die Stadt. Der junge Theodor Körner betätigte sich hier als Quartiermacher für die deutschen Freiheitskämpfer. York, Sneyenau und Kleist, dazu die russischen Feldherren Wittgenstein, Sortschakoff und Miloradowitsch bereiteten hier den Schlag gegen den großen Korsen vor. Napoleon selbst saß im Schloßgarten von Großwelka am Wachtsener und traf die letzten Anordnungen zu der zweitägigen Schlacht bei Bauzen am 20. und 21. Mai 1813, die der Auftakt zu der großen Völkerschlacht bei Leipzig und damit zum Untergang des französischen Eroberers werden sollte. In seinen Musestunden aber saß er bei der geistreichen Gräfin v. Kielmannsegg, der Schloßherrin von Schmochwitz, die eine seiner glühendsten Verehrerinnen war.

Furchtbar prallten die feindlichen Heere aufeinander. Napoleon verfügte über rund 165 000 Mann, denen nur 97 000

Mann der Verbündeten gegenüberstanden. 36 000 Tote und Verwundete bedeckten am Abend des 21. Mai das Schlachtfeld. Manch stilles Kriegergrab gibt noch heute Kunde von dem furchtbaren Ringen. Besonders erbittert wurde um die Kreckwitzer Höhen nordöstlich von Bauzen gekämpft. Diese hielt Blücher besetzt, während Napoleon, der hier selbst eingriff, sie zum Ausgangspunkt seines Hauptstoßes machen wollte. Und die Gräber, die sich hier befinden, bergen Freund und Feind. „Nur das Leben haßt — der Tod versöhnt“ steht auf dem Bauzener Kriegerdenkmal von 1813. Diesen Gräbern, den Gräbern von Kreckwitz, galt der Besuch eines französischen Herzogs, der im Sommer 1837 nach hier gekommen war, um nach der letzten Ruhestätte seines gefallenen Bruders zu forschen. Ein junger Einwohner von Kreckwitz, der spätere Oberlehrer Scholze in Bauzen, lief ihm dabei in die Hände. Diesen fragte er nach Einzelheiten des Kampfes und dabei geschah es auch, daß er ihm näheren Aufschluß über die geheimnisvollen Zusammenhänge seiner Nachforschungen gab.

„Gehen Sie hier diese Stelle, wo wir jetzt stehen,“ sagte der Herzog, „hier bin ich mit meiner Reiterabteilung dahingestürzt, und dort, wo der Abhang beginnt, ritt mein Bruder. Wir winkten uns hier den letzten Gruß zu, denn ich habe ihn dann nicht mehr gesehen. Ich bin von Frankreich hierher gereist, um zu versuchen, das Grab meines Bruders zu entdecken oder eine Nachricht über sein Schicksal zu erhalten. Mein Bruder hat nämlich in seinem Testament, das erst 20 Jahre nach Friedensschluß geöffnet werden durfte, bestimmt, daß die Gemeinde, in deren Bereich sich sein Grab befindet, die Summe von einer Million Franken erhält mit der Verpflichtung, ihm ein Grabmal zu setzen und dasselbe in gutem Zustande zu erhalten. Sollte sein Grab nicht bekannt sein, so erhält derjenige, der es entdeckt oder Nachricht geben kann, wo der Herzog begraben liegt, die Hälfte dieser Summe und die betr. Gemeinde nur die andere Hälfte.“ Der Fremde bedauerte, daß er bisher noch nichts habe entdecken können und erklärte dem jungen Mann weiter: „Wenn Sie in dieser Gegend kleiben und erfahren sollten, daß man in einem Kriegergrabe ein Skelett gefunden habe mit zwei silbernen Rippen und zwei Finger von Silber an der linken Hand, so mögen Sie wissen, daß man das Grab meines Bruders entdeckt hat.“

Der Bruder war in einer Schlacht in Italien verwundet worden und hatte sich seine beschädigten Glieder auf diese Weise ersetzen lassen. Der Fremde gab dem jungen Manne seine